

VORWORT DES HERAUSGEBERS

Das Familienarchiv der großen und weitverzweigten Nachkommenschaft von Theodor Mommsen gab es seit seinem Tode, und es hatte, neben dem Nachlass in der Staatsbibliothek, durchaus einen eigenen Wert, bis es 1943 bei einem der zahlreichen Bombenangriffe auf Berlin in der Wohnung des Mommsensohnes Konrad (1871–1946) verbrannte. Außer dem noch von Wickert erstellten Verzeichnis ist nur ein kleiner Teil erhalten geblieben, allerdings der wertvollste: die 1200 Briefe, die zwischen Mommsen und seiner Frau hin und hergingen, wenn sie in der Kur oder bei den Enkeln im Hause Wilamowitz zu Besuch war, ihr Mann aber oft monatlang zur Betreibung seiner Wissenschaft vorzugsweise in Italien, in Rom, aber auch in Paris, London, Oxford usw. außer Hauses war. Diese Briefsammlung, durch das Eingreifen des Mommsenenkels Konrad (1895–1973) im letzten Moment durch Auslagerung gerettet, stellt ein unschätzbar wertvolles Material zur Mommsenforschung zur Verfügung, allerdings wegen Mommsens Schrift nur mühsam und mit großem Zeitaufwand lesbar. Umso dankbarer nutzte Wickert für seine große Biographie die Abschrift der Mommsentochter Luise, mit deren Hilfe eine kursive Lektüre möglich ist, um dann die Stellen, auf die es ankommt, an den Originalen zu verifizieren. Wickerts Verzweiflung, als man ihm die Abschrift, sein unentbehrliches „Handwerkszeug“ nach zwanzigjähriger Alleinverfügung schließlich doch wegnahm, ist verständlich. Die Originale gelangten nach mehreren Zwischenstationen 1971 an das Literaturarchiv Marbach. Die Abschrift stand auch mir zur Verfügung, nachdem ich sie bei einem Vetter, dem Sohn des Archivdirektors Wolfgang Mommsen (1907–1986) wiedergefunden hatte. Neuerdings konnte ich auch schon die digitale Transkription in Ausschnitten nutzen, die der Rebenichschüler Julian Köck gerade erstellt hat, demnächst als digitale Edition bei der Universitätsbibliothek Heidelberg einzusehen.

Es ist der Mommsenfamilie gelungen, das Familienarchiv in kleinerem Umfang wiederherzustellen, wobei die Erinnerungsstücke bei den Besitzern verbleiben, aber beim Familienarchivar inventarisiert sind. Nur besonders wertvolle Stücke wie die Nobelmedaille, oder für die Wissenschaft besonders wichtige Dokumente wie Luises Abschrift, werden den staatlichen Archiven übereignet, dem Literaturarchiv in Marbach oder der Staatsbibliothek Berlin.

Nach Berlin gelangten die 47 Briefe Mommsens an Helbig aus dem Besitz der Tychoenkelin Helene Calvelli-Adorno erst 2018. Als ich zur Vermittlung der Übereignung als Familienarchivar hinzugezogen wurde, entstand bei mir sofort der Gedanke einer Gesamtausgabe des Briefwechsels, der die Bestände in Berlin und Rom mit Kommentierung zusammenführt. Sie übergebe ich nun nach mehrjähriger Arbeit der interessierten Öffentlichkeit.

Für Vieles habe ich zu danken. Herrn Alexander Calvelli für die Überlassung der Kopien der 47 Briefe mit den vorarbeitenden Transkriptionen seiner Großmutter Helene Calvelli-Adorno (1895–1988). Frau Linder bei der Staatsbibliothek besorgte die Briefe, die beim DAI Rom aufbewahrt sind, wo sie vorher tätig war. Herr Overgaauw, der Leiter der Handschriftenabteilung an der Staatsbibliothek, gewährte jede erdenkliche Hilfe. Hannes Lehmann war mein Gewährsmann bei der Darstellung der ehrabschneidenden Verleumdung Helbigs als Fälscher. Simo Örmä vom Institutum Romanum Finlandiae lieferte wertvolles Bildmaterial

zu Helbig und der Villa Lante, Frau Lanzuolo beim DAI Rom stellte das Porträt Helbigs aus dem Henzenalbum 1887 zur Verfügung. Attilio Mastino war nicht nur mein Gewährsmann für Mommsen in Sardinien, er hat darüber hinaus von der Persönlichkeit Mommsens, die auf dieser Insel eine ausgeprägte Vorstellung hinterlassen hat, so eindrucksvoll berichtet, dass ich ihm viel zu meinem Mommsenbild verdanke.

Julian Köck ist zu danken, dass er mir die neue Transkription der Briefe von Mommsen an seine Frau (s. Literaturverzeichnis) schon im Ausschnitt zur Verfügung gestellt hat. Für alles Italienische war mein Freund und Kollege Winfred Adler immer hilfreich zur Stelle. Er wiederum zog seinen Freund Tullio Omezzoli Aosta/Italien heran, wenn eine besonders schwierige Lesung zu bewältigen war.

Auf der Großen Mommsentagung am 12.6.2022 in Köln konnte ich den Briefwechsel erstmalig einem fachkundigen Publikum vorstellen. Dem Vorsitzenden der Gesellschaft, Herrn Jürgen Hammerstaedt, habe ich zu danken, dass er mir spontan Gelegenheit dazu gab. Es war ein besonderer Moment, als sich im Gespräch mit Frau Hammerstaedt herausstellte, dass sie eine Nachkommin aus der berühmten Philologenfamilie Comparetti-Milani ist, die im Briefwechsel öfters Erwähnung findet.

Die Erstellung eines druckfertigen Manuskriptes, wie es heute durch die Digitalisierung ohne Umwege möglich ist und vom Verfasser gefordert wird, wäre nicht möglich gewesen ohne die Mitarbeit meines Freundes Achim Linhardt, der über einschlägige Erfahrung und die digitalen Mittel verfügt; darüber hinaus hat er aber auch die Arbeit mit so viel echtem Interesse verfolgt, dass ich immer der Meinung war, an etwas zu arbeiten, wofür zu arbeiten sich lohnt. Den Herren des Verlages, Herrn Dr. W. Georg Olms und Dietrich Olms, danke ich besonders; ohne ihr Engagement und die großzügige Förderung hätte das vorliegende Werk nicht erscheinen können; Frau Olena Klejmans kluge Beratung und ihre Fürsorge machte die Arbeit für diesen Verlag zu einer anhaltenden Freude.

Seit Jahren schon stehe ich mit Stefan Rebenich in freundschaftlichem Verkehr. Ohne Zweifel in der Mommsenforschung heute führend und mit zahlreichen Arbeiten zu Mommsen und der Altertumswissenschaft seiner Zeit hervorgetreten, gab er mir die Anleitung zur Erfassung von Mommsens zeitgeschichtlicher Bedeutung und war in stilistischer Hinsicht ein Ansporn zu lesbar-packender Darstellung, für die nicht zuletzt Mommsen selbst Vorbild wird, wenn man sich beim Vorgang des Transkribierens in seine Denk- und Ausdrucksweise hineinzuarbeiten gezwungen sieht – soweit uns Geringeren das möglich ist.

Ein kollektiver Dank geht an die Institution unserer Familientage, die vor mehr als 50 Jahren begründet wurden. In schöner Regelmäßigkeit finden diese Familientreffen an Orten statt, die für unseren Vorfahren einmal eine besondere Bedeutung hatten. Die dazu verfassten Festgaben – seit Marbach 2007 neun an der Zahl – haben immer einen Aspekt der Familiengeschichte zum Inhalt. Durch solchen heilsamen Zwang bleibt das Andenken an unseren Vorfahren lebendig und leistet mitunter auch einen wissenschaftlichen Beitrag. Die Veröffentlichung dieses Briefwechsels möge die gleiche Wirkung haben.

Peter Mommsen
Stuttgart, im August 2022